

# Heilige Gervasius und Protasius – Patrone von Breisach 2025

Predigt von  
Dariusz Chrostowski

*Liebe Freundinnen und Freunde,*

das heutige Fest lädt uns ein, den Blick zum Himmel zu richten – zu unseren großen Patronen, den Zwillingsbrüdern, den Heiligen Gervasius und Protasius. Die Überlieferung besagt, dass sie die Söhne von Valeria und Vitalis waren. Sie hatten ein offenes Herz für die Armen und starben um das Jahr 100 den Märtyrertod – einer wurde zu Tode geschlagen, der andere enthauptet. Obwohl wir nicht viel über ihr Leben wissen, glauben wir, dass sie seitdem im Himmel sind – und uns den Weg dorthin zeigen. In der frühen Kirche sah man den Tod eines Märtyrers nicht als Ende, sondern als Geburt für den Himmel. Der Todestag war für sie wie ein Geburtstag – ein neuer Anfang im ewigen Leben.

Liebe Freundinnen und Freunde, Wenn wir heute vom Himmel sprechen, denken viele von uns an menschliche Bilder – vielleicht mit etwas Angst, Unsicherheit oder als an etwas, das noch weit entfernt scheint. Doch wir sollten nicht vergessen: Unser Leben hier auf der Erde ist nur ein kurzer Weg.

Manchmal verhalten wir uns, als würden wir ewig hierbleiben – wir klammern uns an Dinge, an Menschen oder an Unterhaltung. Aber das heutige Fest will uns daran erinnern, dass das Leben nach dem Tod unendlich größer ist als alles, was wir hier auf Erden kennen. Jesus ist in den Himmel aufgefahren – und hat uns so das Ziel unseres Lebens gezeigt. Das haben auch unsere Patronen, die Heiligen Gervasius und Protasius, verstanden.

Einige Kirchenväter vergleichen die „Geburt für den Himmel“ mit zwei Ereignissen aus dem Leben Jesu: seiner Geburt auf der Erde und seiner Himmelfahrt. Dabei geht es nicht um einen Gegensatz, sondern um einen Kontrast: Christus kommt vom Himmel – und Christus kehrt wieder in den Himmel zurück. Wenn wir darüber nachdenken, erkennen wir zwei entscheidende Wahrheiten: In der Geburt Jesu zeigt uns Gott seine Nähe – er wird Mensch, kommt in unsere Welt, in unser Leid, in unsere Sorgen. Das ist berührend: ein Gott, der uns so sehr liebt, dass er ganz nah bei uns sein will.



Dariusz Chrostowski



In seiner Himmelfahrt hingegen zeigt er uns unsere wahre Heimat – nämlich den Himmel. Er offenbart uns, woher wir wirklich kommen und wohin wir gehen sollen. Und genau hier liegt der Kern meiner Botschaft heute: Unsere Heiligen stellen uns eine wichtige Frage: Wie ist unsere Beziehung zu dieser Welt? Wie sehr hängen wir an Besitz, Anerkennung und Wohlstand? Oder wissen wir, dass unsere wahre Heimat im Himmel liegt?

Ich möchte dazu ein altes christliches Dokument aus dem 2. Jahrhundert zitieren: den Brief an Diognet. Darin heißt es über die ersten Christen: „Die Christen unterscheiden sich weder durch Heimat, Sprache noch durch Sitten von den übrigen Menschen.

Sie bewohnen keine eigenen Städte, sprechen keine eigene Sprache und führen kein absonderliches Leben. Ihre Lehre ist weder durch menschlichen Einfall noch durch philosophische Spekulation entstanden. Sie bewohnen Städte von Griechen und Nichtgriechen, wie es jedem beschieden ist, und passen sich in Kleidung, Nahrung und Lebensweise an.

Und doch führen sie ein wunderbares, in hohem Maße erstaunliches Leben. Sie leben in ihrem Vaterland, aber nur wie Gäste; sie nehmen am Leben teil wie Bürger, ertragen aber alles wie Fremde.

Jede Fremde ist ihnen Vaterland, und jedes Vaterland eine Fremde.

Sie heiraten wie alle anderen und zeugen Kinder, setzen aber die Geborenen nicht aus. Sie haben einen gemeinsamen Tisch, aber kein gemeinsames Lager. Sie sind im Fleisch, leben aber nicht nach dem Fleisch. Sie weilen auf Erden, aber ihr Wandel ist im Himmel.“

Das ist ein kraftvoller Text. Christinnen und Christen lebten wie alle anderen – sie arbeiteten, kleideten sich wie andere, befolgten die Gesetze –, aber sie lebten anders. Sie waren in der Welt, aber nicht von der Welt.

Und wie ist das heute? Gibt es diesen Unterschied zwischen Christinnen und Christen einerseits und der Welt andererseits noch? Oder haben wir uns zu sehr angepasst? Vielleicht ist nicht die Welt christlicher geworden – sondern wir zu weltlich. Denn oft wollen wir dazugehören, nicht auffallen, nicht „anders“ sein. Wir fürchten uns davor, nicht mehr „im Trend“ zu liegen. Aber unsere heutigen Heiligen zeigen uns ganz klar: Wir gehören nicht dieser Welt.

Natürlich sollen wir diese Welt mitgestalten, Verantwortung übernehmen und mitfühlen. Doch unser Ziel liegt jenseits dieser Welt. Die Heiligen Gervasius und Protasius erinnern uns: Unsere wahre Heimat ist der Himmel. Dorthin sind sie gegangen – und dorthin wollen auch wir. Liebe Freundinnen und Freunde, unser Vater ist im Himmel.

Unsere Heimat geht über diese Welt hinaus. Wenn wir heute auf unsere Heiligen blicken, sollten wir uns fragen: Gibt es noch einen Unterschied zwischen uns und der Welt?

Denn: Ohne Kontrast erkennt man nichts. In der Medizin, in der Kunst, in der Technik – überall braucht man Kontraste, um das Wesentliche sichtbar zu machen.

Und auch unser Glaube braucht diesen Kontrast. Ohne ihn verlieren wir das Ziel aus den Augen. Zum Schluss möchte ich eine kleine Geschichte erzählen: Einmal habe ich Kinder im Kindergarten gebeten, zu Hause ein Bild vom Himmel zu malen. Beim nächsten Treffen haben sie ihre Bilder gezeigt. Fast alle waren blau – mit Gott, Jesus und Engeln.

Ich fragte sie: „Und wo seid ihr?“ Es war still. Niemand hatte sich selbst in den Himmel gemalt. Vielleicht ist das unser Problem: Wir glauben an den Himmel – aber wir sehen uns selbst nicht dort. Dabei ist genau das das Ziel: Der Himmel ist unsere Heimat.

*Amen.*